

IMMER DENKEN!

TAZ
3.3.88

Es tut vielleicht gut, in Zeiten, in denen manches Brecht'sche Werk kraftloser Ästhetisierung, wenn nicht gar einer schaulustigen Sentimentalität anheimfällt, ein Stück wie »Die Ausnahme und die Regel« zu wählen. Ein Stück, das weniger noch als die anderen Brechts eine Identifikation mit den Handelnden zuläßt, die sich hier als die Personifikation ökonomischer Verhältnisse gegenübertreten. Das vermag noch heute die Frische seiner Erkenntnis und Aussage zu bewahren, aber stellt auch einen hohen Anspruch an den Willen der Aufführenden, uns diese Erkenntnis zu vermitteln.

Gleichmischhaft zeigt uns die einer alchymischen Vorlage entlehnte Geschichte die kapitalistischen Strukturen, die sich sonst so gern hinter dem Anschein undurchschaubarer Komplexität verbergen, in drei Personen: einem Kaufmann (Gerhard Fries), der, getrieben von der Angst vor dem Konkurrenten, durch die Wüsteneien eilt, um die Konzession für eine neue entdeckte Ölquelle zu erwerben. Nicht nur um den Weg zu finden, hält er einen Führer (Jean-Theo Jost), der soll auch den dritten antreiben, den Träger (Jürgen Wink), einen Tagelöhner, den neben des Kaufmanns Gepäck die Angst drückt, nach einem Tadel seines Chefs aus der Kartei der Arbeitsvermittlung gestrichen zu werden.

Der Führer fraternisiert mit dem Träger? So wird er entlassen. Doch neue Angst plagt den Kaufmann auf der nun führerlosen Wanderung. Könnte nicht der Kuli — in der men-

der Unterdrückten schon allein deswegen ein Übeltäter ist, das ist die Regel, da muß man sich wehren, so putativ muß man schon sein! Trocken und sachlich ist die Sprache dieses Stückes, kurz und deutlich die Lieder, umso mehr muß es die Aufführung zum Leben bringen. Das gelingt der Berliner Compagnie in der Inszenierung Dagny Schülers. Das fast naturalistische Spiel zeigt uns, daß hier

eben nicht Abstraktionen aufeinander treffen, sondern Menschen, die in der Verinnerlichung des ökonomischen Zwangs unfähig zur Menschlichkeit geworden sind. Das sehr genaue Spiel erschafft auf der kahlen, einer Lagerhalle nachgebildeten Bühne, die stets von gleichmäßigem Licht erhellt ist, allein aus sich heraus die verschiedenen Schauplätze des Stücks, die nur durch wenige Requisiten angedeu-

tet werden.
Man spielt in Kostümen und Dekor unserer Zeit. Ist auch die Gesellschaftskritik Brechts als geworden, darum ist die Gesellschaft noch keine neue.

Mit »Die Ausnahme und die Regel« zeigt uns die Berliner Compagnie eine Aufführung, die den immer noch unbequemen, politischen Brecht ernstnimmt. Sie zeigt uns ein Lehrstück auch eines politischen Theaters, das politisch wie echtes Theater ist und in beidem überzeugt.

Die Berliner Compagnie zeigt »Die Ausnahme und die Regel«, 3.-14.3., außer Di/Mi in der Ölberg-Kirche, Lausitzer Str./Paul-Lincke-Ufer, 1-36.



schenleeren Wüste — seine Erniedrigung rächen wollen? Der ist — als beide, verirrt, des Wassers ermangeln — besorgt um die Konsequenzen, sollte man ihn gesund neben dem halbverdursteten Chef finden. Er bietet jenem die versteckte Reserveflasche an; doch der, einen Anschlag mit einem Stein wählend, schießt.
So kommt man vor den gerechten Richter (Stephan Wilke), der nach dem Motto »Immer denken!« dem Kaufmann seine besondere Dialektikerklärung: Er solle hier nicht den sozialen Arbeitgeber markieren, nein; sich zum Menschen schinder bekennen, dann nämlich habe der Kuli ein Motiv, ihn zu erschlagen, er einen Grund, das zu fürchten: »Dann hätten sie zwar unter Umständen einen Harmlosen getötet, aber nur, weil sie nicht wissen konnten, daß er harmlos ist. Das haben wir bei unserer Polizei mitunter. Sie schießen in eine Menge Demonstranten, ganz friedliche Leute, nur weil sie sich nicht vorstellen können, daß diese Leute sie nicht einfach vom Pferd reißen und lynchen. Die Polizisten schießen eigentlich alle aus Furcht. Und daß sie Furcht haben, ist auch ein Beweis von Vernunft. Sie meinen, sie konnten nicht wissen, daß der Kuli eine Ausnahme bildet.« Und daß